Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 49 (1945-1946)

Heft: 14

Artikel: Schön ist die Jugend
Autor: Huggenberger, Alfred

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-669486

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Und an die Fenster eilt im Flug Der Schwarm der Lustervollten, Schaut einen enggeschloss nen Zug, Won Froburg bis gen Olten: Wohl eine starke Stunde lang, Won Eseln, Rossen, Wagen, Die all herauf am Vergeshang Den Schweiß der Pflüger tragen.

Und eine stolze Lache schieft Der Graf ins Tal hernieder: "Hier kommt, was unser Herz erquickt, In hellen Haufen wieder! Wo ist ein Fürst im deutschen Land, Dem so viel Quellen rinnen? Wohlan, so laßt, den Kelch zur Hand, Das Fest uns frisch beginnen!" Er rief's. Da zischt ein gelber Strahl Herab an selbem Fenster, Und seltsam drang es in den Saal Wie raunende Gespenster; Auf allen Türmen knarrten schrill Und schauerlich die Fahnen — Da ward der Laut der Freude still Wor einem bangen Ahnen.

Doch hat der Schwarm sich bald ermannt, Wiegt wieder sich im Stuhle, Und seder drückte lustentbrannt Uns Herz die seine Buhle... Da plöhlich wankt das stolze Schloß Erdonnernd bis zum Grunde, Die Froburg samt dem Zechertroß Versank zur selben Stunde.

J. I. Reithard

Schön ist die Jugend

Osterskizze von Alfred Huggenberger

T

Wenn ich ein Maler wäre, so würde ich jetzt dieses Vild malen: einen blau-blauen Himmel mit einer Wolkenburg darin, deren schwärzlich geballte Hinterhältigkeit frühlingshaft gläubig übersonnt ist. Die Burg müßte auf einer Tannenwand stehen, vor der sich ein frischbegrünter Wiesenbuckel faul und behaglich rundet, wenig oder nichts von der Welt wissend, obschon ihn diese heut so recht eigentlich in ihre Mitte genommen hat und den allervergnügtesten Frühlingstag rein zu seinen Shren und Freuden seiern will.

Schade, ich muß alles ungemalt laffen, weil ich fein Maler bin. Dafür will ich euch nun dies und das von dem blondzopfigen Mägdlein erzählen, das auf befagtem Wiefenbuckel in der Mitte der Welt Stroh ausrecht und sich hin und wieder nach einem Sänseblümchen bückt, um es nachher in das Sürtelband seiner blauen Schürze zu stecken.

Ist es denn wirklich notwendig, daß einige dieser beherzten Frühlingskünder, kaum daß sie mit etwas Furcht, aber auch mit innigem Hoffen ihren Kelchen entschlüpft sind, abgepflückt und in ein Gürtelband gesteckt werden? Laßt das Kind!

Denn erstlich gibt es Sanseblumen die Menge, und zum andern begeht Lies Fenner die kleine Sünde fast ohne ihr Wissen. Sie hat viel, viel zu studieren; sie muß oft mit Schaffen innehalten und sich umsehen, sedesmal aufs neue verwundert.

Rein Traum — es ist wirklich so weit gekommen: fast über Nacht hat sich der Frühling eingestellt! Aber es ist nicht der altvertraute, zahme Kinderfrühling, er hat ein Kätselgesicht, er ist so, wie nie ein Frühling war. Unerhört Neues will mit ihm kommen, es steht vielleicht schon vor der Tür und hat die Klinke in der Hand! ...

Rein Taum — übermorgen ist der Konfirmationstag. Das schöne schwarze Kleid, von der schweigsamen Keßler-Regine tadellos nach dem Muster in der Kleiderzeitung geschaffen, hängt schon seit drei Wochen zum Anziehen fertig daheim in ihrem eintürigen Kasten. — Ja gewiß: ihren eigenen Kasten hat sie nun auch bekommen. Damit hat der Vater eigentlich viel zugegeben. Zwei kurze Tage noch, und sie wird von allen Leuten als ein erwachsenes Mädchen angesehen werden. Bald wird sie nun auch allerlei geheimnisumwobene Dinge in ihrem verschlossenen Ka-

stenfach aufbewahren, wie ihre ältere Schwester Marie, die sich auf Ostern mit dem Rudolf Gloor von Balm verloben soll: Bildkarten mit lustigen Sprüchen und Orakelbuchstaben, Ohrgehänge, Seidenlappen als kleine Festandenken, Briefe sogar, richtige Briefe mit ihrer Anschrift darauf. Alle diese Sachen und Sächlein wird sie von Zeit zu Zeit verstohlen herausnehmen und betrachten; nicht zuletzt das graue Sparkassenbüchlein, dessen Zahlenreihen, soweit sie auf der richtigen Seite stehen, einen wie heimliche Verbündete ansehen können.

Und wenn sie übers Jahr in den Gemischten Chor eintritt, darf sie vielleicht einmal im Ochsensaal zu Unterbuchen Theater spielen. Nicht auszudenken, so etwas! Was hat die Hermine Großenbacher vergangenen Winter als Gräsin von Spangenberg für ein wundervolles blaues Samtsleid mit geschlikten Puffärmeln angehabt! Wie eine Königin ist sie auf der Bühne hin und her geschritten und hat ihren Mägden Befehle erteilt. Kein Wunder, daß sich Hermine von dem Kleid einfach nicht mehr trennen wollte und nachher manchmal beim Geschirrabwaschen in der Küche überlaut herausgeheult hat.

Es ist eigentlich doch ausdermaßen furzweilig auf der Welt! Oskar Mäf vom Grundstein, der in der Stadt die Raufmannslehre macht und bereits einen gelben Überzieher trägt, ist ihr vorgestern, als sie die Großmutter in Rehrsteig besuchen ging, unterhalb des Krähenhölzleins begegnet und hat sie gestellt: "Goso — du bist jett also auch schon so weit? Das kann gut werden! Das kann fein werden, wenn auf jedem Fußweg ein hübsches Mädchen daherkommt, mit dem man noch in die Schule gegangen ist! Aber die Hübscheste von allen bist halt doch du. Wieviel würde ein Ruß kosten?" Dabei hat er sich verstohlen umgesehen; aber Bauhofers Knechtlein Erhard hat am Waldrand Holz aufgehackt. Sie ist dann etwas erschrocken ihrer Wege gegangen; fast als ob das Unerhörte wirklich geschehen wäre. Oskar Näf ist zwar früher ein wenig steif und hochmütig gewesen. Das sei ihm verziehen! "Die Hübscheste von allen", hat er gesagt...

Schade, daß man schaffen muß an so einem Tag. Ins Blaue hineinlaufen! Keinem Menschen

ein Sterbeswörtlein verraten von dem, was nicht verraten werden darf! —

II,

Nachmittag. Der Frühling ist auf den hohen Buchberg gestiegen. Er hat das tun müssen, um ein wenig Abstand zu gewinnen und nicht von jeder Kreatur gleich mit du angeredet zu werden. Das Kirchdorf im Tal mit seinem klotigen Käsbiffenturm, die verstreuten Weiler und Sofe, die fettgrünen Roggensaaten, die sanftmütigen Wiesenmulden, alle blicken sie jetzt herztrunken zu ihm auf als zu einem König, der seinem langbedrängten Reiche huldvoll die große Zeit bringen will. D, auch das Winterschloß auf dem Känelwald mit seinen schwarzen Verließmauern ist auseinandergeflossen, es sind nur ein paar dice weiße Wolkenballen davon übriggeblieben, die nicht recht wissen, was sie mit sich selber anfangen sollen.

Die vier Konfirmandinnen von Känelwang gehen aus der letten Unterweisungsstunde heim. Auf der untern Hälfte des Beges sind sie ernsthaft und einsilbig. Der Pfarrer Lerch hat der ihm zur Vorbereitung anvertrauten Schar sa in seiner gütigen Beise allerlei von den Freundlichkeiten des lieben Lebens erzählt; er hat aber dann nachher dem Ernst und der treubesorgten Mahnung noch ausgiebiger das Bort gelassen. Die Mädchen haben fast alle geweint, und von den Knaben hat einzig der steckenhaarige Berner Kläusli verstohlen die Nase gerümpst und nachher auf der Straße sogar einen faulen Wiß gerissen.

Während die halbflüggen Menschenkinder jest in das Krähenwäldchen einbiegen, an dessen Rand die zarten Anemonen zu Tausenden festlich und mit allerlei füßen Wunderahnungen beisammen stehen, hält Lies Fenner unversehens den Schritt an und sagt trocken und ernsthaft: "Ich für mich bleibe halt einfach bei dem Slauben, daß man sich nicht fürchten soll. Wenn wir es doch einmal recht meinen!"

"Über das hab' ich nun auch die längste Zeit nachgedacht", läßt sich Grittli Hubmann vom Mosboden gelassen vernehmen. "Ich glaube, der Liebgott hätte es nicht einmal gern, wenn wir immer den Kopf hangen ließen. Meine Mutter

hat selber einmal gesagt, es gebe so viel Glück auf der Welt, daß ganze Bündel davon unaufgelesen am Wege liegen blieben."

Nun ist der Bann gebrochen. Die kurzgewachsene Räni Bächler mit den Kirschenaugen und den fast knallroten Pausbacken macht gleich einer Erlösten einen sehr drolligen Luftsprung. "Ich bekomme denn also ein Rad auf Pfingsten! Der Bater hat es mir jetzt bestimmt versprochen. Ein richtiges nagelneues Belo mit einem Freilauf! Dann fahren wir, die Olga Schär und ich, im Sommer, wenn das große Turnfest ist, an den See hinüber. Der Stucki-Robert und der Jakob Sulger machen beim Schwingen mit; da wollen wir dann sehen, was sie zuweg bringen. Der Robert hat schon zweimal Slück gehabt, der wird es den Kerlissen schon zeigen. Hoi."

"Wenn halt nur der Konfirmationstag gut vorbeigeht und keinem von uns etwas Dummes widerfährt", mein Elise Wernli, die mit ihrem steisen Bein etwas hintendrein geht. "Wie ist es meiner Verwandten, der Brigitte Stöhr in Kehrsteig drüben, vor vier Jahren ergangen? Das dumme Ding ist in der Aufregung zu früh vom

Taufstein weggelaufen. Jeht, wie sie merkt, daß die andern nicht nachkommen, kehrt sie wieder um. Sanz verdreht und verdattert strauchelt sie zum überfluß noch am obersten Tritt und fällt der Länge nach hin. Das Haar ist ihr heruntergefallen, sie hat gepfnuselt zum Erbarmen, bis es ihr am Ende übel geworden und sie vom Mesner und vom Zudiener hat müssen hinausgetragen werden. Das haben die meisten Leute sehr bös ausgelegt. Die Brigitte ist eine Zeitlang so scheei angesehen worden, daß sie bald zu spinnen angefangen hätte. Nachher ist sie freilich übereins auf den Slückshubel gekommen. Ich würde all Stund mit ihr tauschen, wenn's anginge, sie ist setzt mit dem Lehrer Reutemann von Balgern verlobt."

Den letten Teil des Heimweges muß Lies Fenner allein machen. Der Frühlingstag hat inzwischen ein zierliches Flatterlüftlein freigelassen, mit dem ein paar gelbe Schmetterlinge feldein gauteln, fast zum Kaschen nah an Liesens gelben Jöpfen vorbei. Sie dreht sich um und sieht den Slücksvögeln eine Weile nach, wie sie von ihr weg steil auswärts gleichsam in den blauen Himmel hineinsliegen . . .

Auferstehung

Zaghaft wird die Blume blühn, wenn auch Sonne sie erreicht, wenn noch über hain und Fluren winterkalter Windhauch ftreicht.

Schüchtern wird das Lied erklingen, das von Lenz und Liebe fingt, wenn noch rings aus See und Gründen frostig-feuchter Nebel dringt.

Aber einmal muß erstehen,
was noch liegt im Todesschrein,
dann muß auch in allen Herzen
wieder Auferstehung sein.

D. Kundert